

Boris Ejchenbaum: Das literarische Leben (1929)

„Das literarische Leben“ zeugt von der Krise des Formalismus, die sich Ende der zwanziger Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts vollzog und die von Viktor Šklovskij mit den Worten „Formalismus ist eine Sache der Vergangenheit, was bleibt sind einige technologische Beobachtungen“ charakterisiert wurde.

Schon in den ersten Sätzen des Textes ist die Abkehr von einer streng formalistischen Betrachtungsweise deutlich: Ejchenbaum definiert in seinem Text jede Theorie als Arbeitshypothese, die auf ihre Eigenschaft als Hilfsmittel, um bestimmte Fakten in ein System einzugliedern, beschränkt ist. Die Bedeutung der Fakten, die in ein System eingegliedert werden müssen, hängt von den jeweilig aktuellen Problemen der Gegenwart ab. Durch die russische Revolution und die damit verbundenen politischen, sozialen und ökonomischen Veränderungen sieht Ejchenbaum das Bedürfnis, „neue Probleme aufzuwerfen und neue theoretische Hypothesen aufzustellen, in deren Licht sich diese vom Leben herausgestellten Fakten als bedeutsam erweisen“.¹

Nachdem die „Geschichte der Literatur“, das „literarische Leben“ in der Zeit des Formalismus als unwissenschaftlich bezeichnet wurde, fordert Ejchenbaum die Wiederaufnahme der Fakten des „literarischen Lebens“ in die Literaturwissenschaft, deren Schwerpunkt vormals auf der Bestimmung der Formen und Stile gelegen hatte.

Das literarische Leben beinhaltet die Summe aller außerliterarischen Merkmale, die direkten Einfluss auf die Literatur eines Zeitabschnitts haben. So können sich zum Beispiel im Zusammenhang mit einem Regimewechsel auch die soziale Stellung der Literatur und des Schriftstellers ändern. Ejchenbaum nennt die Fakten des literarischen Lebens zu einem bestimmten Zeitpunkt „Genesis“ und grenzt diese von der „literarischen Evolution“ ab, welche literarische Phänomene diachron betrachtet. Der Prozess der literarischen Evolution, der sich Ende der zwanziger Jahre in Russland vollzieht, kann aber nach Ejchenbaum erst verstanden werden, wenn die Fakten der Genesis, des literarischen Lebens in der jungen Sowjetunion, berücksichtigt werden. Nicht ohne praktischen Hintergrund formuliert Ejchenbaum diese These, sieht er sich doch in der Realität mit den Wechselwirkungen zwischen dem Sowjetsystem und der literarischen Gegenwart Russlands am Ende der zwanziger Jahre in seiner Arbeit als Literaturwissenschaftler konfrontiert.

Ejchenbaum betont, dass die Wissenschaft nicht erklärt, sondern nur die „spezifischen Eigenschaften und die Beziehungen zwischen den Erscheinungen“² feststellt. Dementsprechend kritisiert er das Vorgehen der „literarischen ‚Soziologen‘“³, welche nach dem „Ursache-Wirkungs-Prinzip“ arbeiten und die literarischen Formen anhand der sozialökonomischen und wirtschaftlichen Situation der Zeit analysieren. Ejchenbaum fordert eine Einbeziehung der Genesis in eine literaturwissenschaftliche Untersuchung, doch soll zwischen den Fakten der Genesis und den Fakten der literarischen Evolution kein ursächlicher Zusammenhang bestehen, sondern eher ein System von „Entsprechungen, Wechselwirkungen, Abhängigkeiten oder Bedingtheiten“⁴.

Sein Postulat verdeutlicht Ejchenbaum anhand eines Beispiels: „Der vierfüßige Jambus Puškins z.B. läßt sich unmöglich (nicht nur auf kausaler Ebene, sondern auch auf der Ebene der Bedingtheit) mit den allgemeinen sozialökonomischen Bedingungen der Epoche Nikolaus I. oder etwa mit den Besonderheiten des literarischen Lebens jener Epoche verbinden. Puškins

Übergang zur Zeitschriftenprosa aber und damit die Evolution seines Schaffens in diesem Moment sind bedingt durch die allgemeine Professionalisierung der literarischen Arbeit zu Beginn der 30er Jahre und durch die neue Bedeutung des Journalismus als eines literarischen Faktums.⁶

Ohne der formalistischen Literaturanalyse ihren Wert absprechen zu wollen, geht Ejchenbaum mit seinem Anspruch, das literarische Leben in die Literaturwissenschaft einzubeziehen, eindeutig über eine rein formalistische Literaturbetrachtung hinaus und formuliert damit eine der entscheidenden Überlegungen, die in den dreißiger Jahren zur Grundlage des Prager Strukturalismus werden.

Endnoten:

¹ Ejchenbaum, Boris: Das literarische Leben. In: Jurij Striedter (Hg.): Russischer Formalismus: Texte zur allgemeinen Literaturtheorie und zur Theorie der Prosa. 5. Auflage München 1994, S. 465.

² Ebd., S. 475.

³ Ebd., S. 473.

⁴ Ebd., S. 475.

⁵ Ebd. S. 477.